

DER WANDERWEG AUF DEN MONTE VENDA n. 9

WEGLÄNGE: 5 km

GESAMTHÖHENUNTERSCHIED: 50 m

DURCHSCHNITTLICHE GEHZEIT: 3 Stunden

SCHWIERIGKEITSGRAD: keiner

EMPFOHLENE JAHRESZEIT: Frühling und Herbst

Geologie. Der Wanderweg auf den Monte Venda (601 m hoch) durchquert einen ersten Teil, wo der Euganeische Mergel zutage kommt, das jüngste Sedimentgestein der Euganeischen Hügel (etwa vor 40 – 45 Millionen Jahren). In diesen fügen große Vulkangesteinadern (Trachyt) ein, die den Berg vom Norden nach Südosten durchqueren, während der Rest des Wanderwegs auf Vulkanboden liegt, wo das Rhyolithgestein vorherrscht. Bemerkenswert ist eine große Steinlawine aus natürlichem Ursprung auf der südlichen Seite des Monte Venda.

Flora. Die südliche Hänge besteht aus thermophilen Pflanzenarten, die auf den Eichenwald mit mediterranen Bäumen wie der Flaum – Eiche (*Quercus pubescens*), der Blumenesche (*Fraxinus ornus*), der Hopfenbuche (*Ostrya carpinifolia*) und aus mediterraner Pseudomacchia mit salbeiblättrigen Zistrosen (*Cistus salvifolius*), dem Stachelasparagus (*Asparagus acutifolius*), der Baum – Heide, dem Erdbeerbaum (*Arbutus unedo*), dem Zottiger Geißklee (*Cytisus hirsutus*) zurückführen. Im Sattel, der den Monte Venda und den Monte Vendevolo trennt, herrscht die Esskastanie (*Castanea sativa*). Von großer Bedeutung sind die alten Kastanienbäume (*castagnari de Baderla*) und im ehemaligen Rhyolithsteinbruch eine Rarität, d. h. die Mehlbeere (*Sorbus aria*).

Fauna. Dem Wanderweg entlang kann man einfacher Vögel wie den Wiedehopf (*Upupa epops*), die Blaumeise (*Parus caeruleus*), das Rotschwänzchen (*Phenicurus phenicurus*) oder den Buntspecht (*Picoides major*) sehen, als vorwiegend Dämmertiere oder Nachttiere wie den Steinmarder (*Martes foina*), das Mauswiesel (*Mustela nivalis*), den Siebenschläfer (*Glis glis*). In den frischeren Zonen kann man auch den Salamander (*Salamandra salamandra*) und andere kleine Amphibien sehen.

Geschichte und Kunst. Sehr interessant sind die Reste des Olivetani – Klosters und ein Grenzstein aus der römischer Zeit, heute im, Atestino Nationalmuseum bewahrt, auf dem eine lateinische Inschrift gehaut wurde, die alte Teilung der Euganeischen Hügel in paduanischem Land und Esteland bestätigt. Ein anderes deutliches Zeugnis der Union zwischen dem Menschen und der Natur besteht aus Karbonylresten (*carbonili*) für die Produktion der Holzkohle, das man in zahlreichen Orten sehen kann, wo die Erde eine schwärzliche Farbe bewahrt.